

Liebe Gemeinde!

Unsere heutige Geschichte spielt in Kapernaum, einem kleinen Ort in der Nähe des Sees Genezareth in Galiläa, Israel.

Wenn man dort heute hinkommt, findet man vor allem die Überreste einer Synagoge, die auf den Mauern einer früheren Synagoge errichtet wurde, in der auch Jesus ein- und ausging.

Dazu eine Kirche, die ein bisschen wie ein Ufo gestaltet ist. Diese steht auf Überresten des Hauses der Schwiegermutter von Petrus, die Jesus geheilt hatte, dort wohnte er dann auch eine Zeit lang.

Empfangen wird man heutzutage am Ortseingang mit dem Hinweis:

*Kapernaum – die Stadt von Jesus!*

Jedenfalls haben sich dort wichtige Dinge ereignet. So auch die folgende Wunderheilung, die im Markusevangelium steht, Kapitel 2, Verse 1-12: [...]

Nehmen wir erst einmal die Äußerlichkeiten, die sind nämlich in ihrer Anschaulichkeit sehr konkret. So hat das Haus nur einen Raum, wie das damals bei vielen Bewohnern üblich war, die sich auch gar nichts Größeres leisten konnten.

Da ist wenig Platz, so drängen sich die Besucher und Bewohner schon bis nach draußen. Doch auf das Dach kommt man über eine Außentreppe, auch das war üblich, dort konnte man etwa Wäsche trocknen oder nachts auch schlafen, unter dem immer noch warmen und bestirnten Himmel. Oder eben, wie in unserer Geschichte, einen gelähmten Menschen nach oben tragen.

Das Dach hat man sich als flache Abdeckung des orientalischen Hauses zu denken; ein Geflecht zwischen Balken bildet die Grundlage für eine aufgetragene Lehmschicht, die möglicherweise mit Platten belegt war, die zuerst abgedeckt wurden.

Dann konnte man den Kranken auf seiner Liege an Seilen herunterlassen. Direkt neben Jesus, man kann sich vorstellen, wie verblüfft alle dort waren. Doch es sollte gewissermaßen noch „dicker“ kommen...

Man muss sich zunächst klarmachen, wie hoffnungslos ein derart kranker Mensch damals war, ob er querschnittsgelähmt war oder sich aus anderen Gründen nicht bewegen konnte. Es gab ja keine Krankenhäuser, keine Pflegeanstalten und erst recht keine Unterstützung durch Krankenkassen und Sozialämter oder was immer.

Alles hing allein an der Familie. Sicher, die Ansprüche waren in diesem Umfeld deutlich geringer als heute. Dennoch, ein derart kranker Verwandter war auch eine Last, das muss einem deutlich sein. Und er selbst *fühlte* sich auch so, dazu mit dem Stigma, selbst irgendwie durch „Sünde“, und sei es die der Vorfahren, dafür mitverantwortlich zu sein, das war wirklich schlimm.

Am Ende, zum Glück, würde Jesus wenigstens diesen Kranken geheilt haben. Natürlich könnte man mit heutiger Kenntnis dabei auch an eine *psychosomatische Heilung* denken. Aber das wäre unserem Text völlig fremd. Sondern als *Ursache* für seine Erkrankung erscheint die *Sünde*. Und dieses Konzept, diese Überzeugung ist für uns heute fast unverständlich, insbesondere was überhaupt „Sünde“ sein soll, und wie diese zu einer derart konkreten Krankheit führen könnte, wie es eine Lähmung ist.

Fangen wir mit dem Begriff *Sünde* an. Denn Jesus vergibt als erstes einmal „die Sünden des Gelähmten“. Was damals als unerhört erschien, denn nur *Gott* war dazu berechtigt, Sünden zu vergeben. Und das bedeutete ganz klar, *Jesus handelte nach seinem eigenen Anspruch und demonstrativ im Namen Gottes, ja beinahe als Gott*, jedenfalls stellvertretend für den Schöpfer.

*Gotteslästerung*, klagten die einen. Ein *Wunder*, der *Messias* ist gekommen, mussten die anderen überzeugt sein.

Und dieser Anspruch, der *Messias*, der von Gott geschickte Retter zu sein, tritt deutlich hervor, wenn Jesus davon spricht, *dass der Menschensohn* auf der Erde Vollmacht hat, Sünden zu vergeben. *Menschensohn*, das bedeutete nach

damaligem Verständnis auch *eine himmlische Gestalt, die messianischen Rang hat*.

Aber was heißt nun überhaupt *Sünden*? Was hat dieser Mann denn so viel Schlimmeres getan als andere, die keineswegs in irgendeiner Weise nachhaltig erkrankt oder behindert waren?

Da gibt es doch gewiss immer Böserer zu finden, die aber ihr Leben in vollen Zügen genießen können.

Letztlich gibt es darauf keine Antwort, warum gerade dieser oder jener und dieser nicht. Aber wir müssen uns auf jeden Fall von dem Verständnis freimachen, dass Sünde ein *moralisches* Vergehen wäre.

Diese können zwar daraus folgen und tun es regelmäßig. Aber *die Sünde*, wie man besser in der Einzahl sagt, ist so etwas wie die *Absonderung von Gott. Die Trennung vom Grund und der Quelle des Lebens*.

Führen wir uns das ganz konkret an der sogenannten *Ursünde*, der allerersten Sünde also überhaupt, von Adam und Eva vor Augen.

Als Eva und im Anschluss Adam von der verbotenen Frucht des Baumes aßen, haben sie natürlich auch ein Verbot Gottes übertreten. Meistens sehen wir nur auf diese gewissermaßen moralische Verfehlung, den Ungehorsam. Aber glaubt wirklich jemand, Gott wäre so kleinkariert, dass er die Menschen für immer aus dem Paradies heraus wirft, nur weil sie einmal nicht gehorcht hätten?

Das sind doch sehr altertümliche und überholte autoritäre Vorstellungen, die mit dem Gott der Liebe kaum etwas zu tun haben. Auch wenn die Geschichte das an dieser Stelle wunderbar ausschmückt.

Was ist aber in Wahrheit passiert? Indem Eva und mit ihr Adam sich dazu entschieden haben, *ihren eigenen Weg zu geben*, sozusagen „ihr eigenes Ding zu machen“, wie man heute sagt, haben sie sich zugleich von Gott abgewandt. Das ist *ein existenzielles, kein moralisches Problem*.

*Denn Gott ist derjenige, der Leben schenkt*. Und die beiden haben sich, im Rahmen dieser Geschichte gesprochen, die Nabelschnur selbst abgeklemmt.

Sünde ist daher die selbstgewählte *Freiheit gegen Gott* oder zumindest an ihm und an seiner Lebenskraft vorbei.

Für unseren Predigttext heißt das dann:

*Gelähmt sein*, das ist hier wie ein Stück *tot sein*. Und Jesus versetzt diesen Menschen durch die Vergebung seiner Sünde wieder in eine lebendige Beziehung mit und zu Gott. Die auf Seite des Menschen seinem *Glauben* entspricht.

Von Gott abhängig sind wir ohnehin, ob wir das spüren oder denken oder nicht.

Aber erst *der Glaube macht das bewusst* und überwindet im Ansatz die Sünde als Trennung von Gott, solange wir noch auf Erden sind. Und daraus folgt dann auch *ein Heil sein*.

Was Jesus im zweiten Schritt beweist, indem er diesen Menschen wirklich gesund macht. So, dass dieser sein „Bett“ nehmen kann, wie es in älteren Übersetzungen heißt. Das griechische Wort *kline*, von dem auch die *Klinik* im Sinne von Krankenhaus kommt, meint hier aber einfach eine Liege oder Matte, die man leicht mit sich tragen kann.

Wie auch immer, der Mann ging geheilt davon. Er fühlte sich heil, d.h. frei von seiner Lähmung als Krankheit, aber auch frei in seiner Seele, weil Gott ihm in und durch Jesus persönlich vergeben hat.

Das würde nach dem, was ich vorhin sagte, bedeuten, *dass die Trennung von Gott überwunden war*, so gut das auf Erden eben geht.

Dass die Verbindung zum Schöpfer wiederhergestellt war, in seiner Seele, in seinem Herzen, und dies sichtbar in seiner neuen Existenz als gesunder, als heiler Mensch.

Und die anderen, die das gesehen haben, und *alle sahen es*, heißt es ausdrücklich, waren außer sich, fassungslos sicherlich auch über das, was da geschah. So lobten sie Gott, denn so etwas hatten sie noch nie erlebt. Ich bin sicher, damit ist nicht einfach das Wunder der Heilung gemeint, sondern auch dieses unglaubliche Auftreten von Jesus, voller Sicherheit, Ausstrahlungskraft, Empathie und Autorität zugleich.

Bleibt wie immer die Frage, was uns das heute bringt?! Diese Frage ist, wie häufig in solchen Fällen, nicht so leicht zu beantworten. Vornehmlich aus dem Grund, weil Jesus nicht mehr so leibhaftig unter uns wandelt, spricht und heilt. Das ist immer wieder „der garstige Graben der Geschichte“, von dem Lessing gern gesprochen hat.

Und der ist nicht gering zu schätzen: Jesus ist als Person unersetzbar, niemand handelte und sprach so wie er.

Trotzdem wollen wir ja einen solchen Text aus der Bibel nicht einfach als Geschichte und vergangen betrachten, sondern fragen eben, *was gibt uns das heute? Was fangen wir damit an?*

Darauf gibt es im Grunde ebenso wie im Text *zwei Antworten*. Fangen wir mit *der Heilung von schweren Krankheiten* an. Hier haben wir heute eine medizinische Grundversorgung und Möglichkeiten, an welche die Menschen damals nicht einmal denken konnten. Schlimme Behinderungen, zum Beispiel Querschnittslähmungen, sind aber auch heute noch schwer zu behandeln, und wenn überhaupt, dann nur durch komplizierte Operationen. Es sei denn, es liegt kein organischer Fehler vor. Dann wäre es *psychosomatisch*, vielleicht so wie damals bei Jesus?

Doch wie gesagt, das ist reine Spekulation aus unserer Zeit heraus. Ich habe schon öfter gesagt, vielleicht gab und gibt es auch heute noch Wunderheilungen. Die man sich also naturwissenschaftlich und medizinisch betrachtet nicht wirklich erklären kann.

In der Medizin ist der Begriff der *Spontanremissionen* bekannt, bei der auf bisher nicht erklärliche Weise jemand zum Beispiel von einem ausgewachsenen Krebs plötzlich heilt.

Dazu bedarf es aber keines Wunderheilers, das geschieht eben wie von selbst, „*spontan*“.

Ich denke, wir müssen das einfach offen und jedem selbst überlassen, wie er damit umgeht, was er glaubt.

Persönlich halte ich es für sehr gut möglich, dass in der Nähe von Jesus Menschen von ihren Leiden und Gebrechen geheilt wurden. Wie auch

immer das geschah, ich glaube, er hatte die Macht dazu. Und die nötige Ausstrahlung auf andere.

Das zweite ist das mit der *Sündenvergebung*. Die wir wie gesagt nicht moralisch missverstehen oder verengen dürfen. Es geht nicht so sehr um die eine oder andere Tat, um unsere konkreten Handlungen in erster Linie, so schlimm die auch erscheinen mögen.

Sondern es geht an erster Stelle *um unser Grundverhältnis zu Gott*. Wie sehr wir uns in unserem Leben wirklich auf ihn verlassen, oder doch fälschlich das Heil und Glück in anderen Menschen oder Dingen suchen.

Es gibt jede Menge „Ersatzgötter“, manche geben sich nicht so leicht dafür zu erkennen. Klar, Drogen, rauschhafte Sportbegeisterung, Geld- und Besitzzwang und anderes.

Aber auch *Gesundheit* sei das Wichtigste, höre ich oft, oder doch zumindest die *Familie*. Stimmt, das ist alles sehr bedeutend, für mich persönlich ja ebenfalls.

Aber trotzdem ist auch dies *alles vergänglich*. Und Vergängliches kann nicht dauerhafter Grund von Glück und Zufriedenheit sein, schon gar nicht von ewigem Heil.

Ohne also irgendetwas klein zu reden oder schlecht zu machen, *Sünde ist immer dann gegeben, wenn ich etwas anderes oder andere für wichtiger halte als Gott selbst*.

Das wollte Jesus mit allem Nachdruck deutlich machen. So sehr, dass er sich in einer anderen Geschichte fast schon rabiät von seiner Familie distanzierte, die ihn allerdings auch eine Zeit lang für verrückt hielt.

Da sagte Jesus, diejenigen, die Gottes Wort hören und tun, die sind meine Familie. Heftig, aber man muss die Wahrheit darin verstehen. Jesus hat alles auf eine einzige Karte gesetzt, nämlich auf Gott, sein Reich, den Himmel auf Erden.

Das müssen wir nicht eins zu eins so umsetzen können, solche Forderungen wären völlig überzogen und unerfüllbar.

Aber sie können uns doch immer wieder *Orientierung* geben, dass, wenn wir vor dem Verlust einer Sache, einer Anstellung oder auch von Menschen stehen, immer noch wissen können: Es gibt tatsächlich etwas, das geht mir niemals verloren. Das lässt mich auch niemals los.

Das, liebe Gemeinde, ist Trost und Aufgabe zugleich. Möge sie uns gelingen, mit dem Segen Gottes und seiner Liebe in unseren Herzen.  
Amen.